Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Band: 2 (1818)

Heft: 8

Artikel: Ein Beytrag zur Beleuchtung der oft bestrittenen Frage, ob das Versehen einer Mutter auf die Bildung der Frucht Einfluss habe? : Welcher zugleich beweiset, dass der Anblick und das Betrachten greller und Abscheu erregender Gegenstände für junge Frauenzi...

Autor: Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des flots de bile, de plus il vomissait plus il avait de facilité à vomir.

Il eut aussi quelques abondantes selles. Immédiatement après cette évacuation le malade se trouva singulièrement soulagé; son corps rentra dans son état naturel, la sueur froide fit place à une sueur chaude et bienfaisante, le malade s'endormit et fit un sommeil de quelques heures. Je le quittai alors, lui ordonnant pour boisson de la limonade jusqu'au lendemain. À mon arrivée chez le malade je le trouvai aussi bien qu'il pouvait l'être après une pareille crise, et je continuai à le traiter comme on traite les affections bilieuses. Au bout de quinze jours il se trouva entièrement remis et il reprit son train ordinaire.

Je ne déciderai pas si c'est seulement la morsure et le venin de l'animal irrité qui ont produit chez le malade tous ces simptomes, ou si un concours de causes physiques et morales ont continué à leur développement allarmant.

Recevez Monsieur l'assurance de ma considération distinguée.

(Signé.) *Lantz*, Med. Ch.

Tel est le recit historique d'un accident arrivé par la morsure d'une Vipére, sur lequel il m'était parvenu des contes on ne peut plus absurdes. Cependant quelques relations, qui m'ont paru vraisemblables, m'ont appris que cet homme mordu était dans une grande émotion et même altération pendant l'accident, et qu' immédiatement après la peur a failli le tuer; il parait en outre qu'il etait d'un tempérament extrémement bilieux et que la grande affection morale a donné à la maladie une direction plutôt à l'interieur qu'à l'extérieur, soit à la playe causée par la morsure de l'animal.

Il est à remarquer aussi que cet homme, en écrasant la tête de la Vipère sur la playe, s'est inoculé par là tout le reservoir de son venin, ce qui a dû beaucoup aggraver les accidens.

En général il est évident que la maladie qui en est resultée a eu ses principales causes beaucoup plus dans le moral que dans le physique.

Comme je trouve cette histoire authentique asséz intéressante pour occuper une place dans votre feuille périodique je sollicite cette faveur pour elle etc. etc.

Lausanne le 8 Séptembre 1818.

Wyder.

Ein Beytrag zur Beleuchtung der oft bestrittenen Frage, ob das Versehen einer Mutter auf die Bildung der Frucht Einfluſs habe?

Welcher zugleich beweiſet, daſs der Anblick und das Betrachten greller und Abscheu erregender Gegenstände für junge Frauenzimmer, nicht Schwangere sowohl, als Schwangere gefährlich sey, von Dr. Martin in Glarus.

A.

Ein Weib gebahr in seiner Erstgeburt, so weit es sich erinnerte, in gehörigem Termin ein Kind, dessen Hände und Füſse ganz verkrüppelt waren, dergestalt, daſs weder die Finger noch die Zehen ausgebildet gewesen, sondern von dem Metacarpus und Metatarsus in stumpf zugespitzte Klumpen ausliefen. Das Kind war schwach und starb in drey Tagen. Hernach hatte die gleiche Mutter im Lauf von 8 Jahren noch fünf Kinder geboren; davon waren drey wieder an Händen und Füſsen, oder wann nicht an allen vier, doch an zwey Extremitäten verkrüppelt, die übrigen aber ganz wohl gebildete Kinder. Das älteste von diesen, welches noch lebt, ist 8 Jahr alt, aber dumm und halb stumm, die jüngern alle sind gestorben. Besonders merkwürdig ist, daſs die unglückliche Mutter keine andere Ursache anzugeben weiſs, als folgende: Als sie einst, während sie mit ihrem jetzigen Mann versprochen und an keine Schwangerschaft zu denken

war, welche sie auch lange hernach noch nicht spürte, in dem Hause, in welchem sie wohnte, eine Thüre geöffnet, die gegen einen langen finstern Gang ausgieng, habe sie unversehens einen verkrüppelten Kerl, auf allen vieren gegen sie herkriechen sehen, worüber sie sehr erschrocken sey. Dieser Mensch ist ein Ausländer, der schon seit 30 Jahren, jedoch selten in unserm Lande sich zeigt und dem Bettel nachkriecht. Seine vier Extremitäten haben genau die Mifsgestalt, welche die des obbemeldeten etliche Monat nach dem Schrecken gebornen Kindes hatten; er ist auch so auf die Welt gekommen, ist übrigens schlau und bös wie ein Affe, liebt den Trunk, und wandelt wie ein vierfüfsiges Thier über Berg und Thal.

B.

Eine Katze brachte in ihrer ersten Geburt vier Junge, von welchen *eine* einen Schwanz von halber Länge hatte, als wäre er in der Mitte abgebrochen. Die *zweyte* hatte kaum ein Merkmal eines Schwanzes, und noch zwey andere zeigten nur am äussersten Ende des os coccygis einen Haarpinsel. Von diesen unterhalte ich eine schwarze schon drey Jahre. Die gleiche Mutter bringt nun wieder alljährlich Junge, unter welchen fast jedesmal fast die Hälfte verkrüppelte Schwänze und Dollfüfse haben. Vor drey Jahren warf sie wieder drey Junge, von ungleicher Farbe, wovon eine *silbergraue*, wie die Mutter, eben so wenig eine Spur eines Schwanzes hatte, als ihr schwarzer Bruder, den ich besitze. (Nur der nackte After ist häfslicher anzusehen, weil es ein Weibchen ist.) Letzten Sommer warf sie vier wohlgestaltete Junge, nur eines derselben, welches übrigens sehr schön war, hatte in der linken Augenhöhle keinen Augapfel. —

Was mag wohl die Ursache an dem Mifsgeschik dieser Katzenmutter seyn? Ich weifs kein anderes anzugeben, als dafs die Katze, wie ich als Nachbar vielmal gesehen, sehr oft von einem schwarzen Metzgerhunde verfolgt, und überfallen wurde, welchem in seiner Jugend der Schwanz auf eine ungeschickte Weise dicht an dem Hintern abgeschnitten worden, wodurch er ein ganz eigenes vor andern Hunden ausgezeichnetes Ansehen erhalten hatte, welches wahrscheinlich auch besonders auf die Einbildungskraft der von ihm verfolgten Katze wirkte. Die schwarze Farbe der einen oder andern dieser Katzen halte ich kaum für Wirkung der Einbildungskraft; sondern vielmehr der verschiedenen Väter, deren sich die Mutter nach Katzensitte bedient hatte. Mit mehrerm Recht denke ich, könnte man aus diesen zwey Geschichten folgern: dafs der *Eyerstock* vor allen andern Organen der Einwirkung der Phantasie unterworfen sey; weil die zwey Beyspiele mit wohlgebildeten Gliedmassen doch an andern Theilen des Körpers verunstaltet waren, nehmlich das Kind an den *innern Sinnen*, und die Katze an dem *Auge*.

Obige zwey Beyspiele zusammen genommen, scheinen mir vollgültig zu beweisen, dafs die Einbildungskraft der Mutter auf ihre noch im Ey verschossenen Früchte wirken könne; zwar nicht nur auf die Schwangern, sondern vielmehr noch auf die nicht Schwangern, und ihre noch nicht ausgebildete Früchte; indem das noch nicht geschwängerte Ey noch gleichsam im Gebiete der Mutter liegt und ihre Einwirkung unterworfen ist, dergestalt, dafs eine erschütterte Einbildungskraft der Mutter wohl die undenkbar feine erste Skize des noch unentwickelten Embryo erschüttern und verändern kann. Sobald aber das Ey den Embryo zu entwickeln beginnt, so hat es sein eigenes, und von der Mutter ganz unabhängiges Gebiet; dafs es mir schwer fällt zu glauben, dafs die Mutter mehr darauf einwirken könne, es wäre dann, dafs durch verschiedene Verhältnisse, deren Gränz-Linien ich nicht wage zu bestimmen, das eine Gebiet auch in das andere eingreiffe, oder sich damit verwickeln könne: wie mir eine Beobachtung wahrscheinlich macht, die ich in *Erhardt medicinisch-chirurgischer Zeitung* 2ter. Bd 1814. S. 402. und 403. gelesen habe, wo der Beyschlaf erst 9 Tage nach dem Schrecken geschehen ist, und darauf ein dem Schreckbild analoges und verunstaltetes Kind geboren worden.

Die *Einbildungskraft* wird nun doch den Thieren in der neuern Zeit niemand absprechen wollen; da sie schon im grauen Alterthum der Patriarch Jakob bey den Schaafen gegen seinen geizigen Schwäher so wohl zu benutzen wufste.

Bemerkungen über den vorstehenden Aufsatz.

Da der Hr. Herausgeber des naturwissenschaftlichen Anzeigers mich aufforderte ihm mein Urtheil über die vorstehenden Beobachtungen, die Möglichkeit des Versehens betreffend, mitzutheilen; so erlaube ich mir nur folgende Bemerkungen dem geehrten Leser hier vorzulegen, indem ich eine ausführlichere Darstellung der Lehre des Versehens auf eine andere Gelegenheit verspare.

Die Geschichte des Versehens ist ein Gemeinplatz, auf welchem man die Amme, den Philosophen und den Arzt gleich beschäftigt sich herumbewegen sieht. Jene betheuert die Wahrheit desselben; der Philosoph läugnet meistens und nur vom Arzte kann gefordert werden, dafs er die Fälle unterscheide und die Streitsache ins Reine bringe.

Sind Beobachtungen vorhanden, welche ohne Widerspruch die Wirklichkeit des Versehens darthun, so werden sie auf den grofsen Gedanken führen, dafs die Einbildungskraft auf die Bildung des Körpers einwirken könne, und dafs man die Seele die Baumeisterin desselben nennen dürfe; ein Gedanke, den unser *Ernst Stahl* zuerst in seiner ganzen Tiefe erkannte und aussprach, der aber, wie alles Grofse, was die Fassungskraft des menschlichen Geistes zu übersteigen scheint, so leicht Abneigung und Widerspruch erregt. Allein unter der ungeheuern Anzahl der hierüber vorhandenen Beobachtungen, findet sich eine grofse Menge unwahrer lächerlicher und unsinniger Mährchen, von den Aerzten auf Treu und Glauben den Ammen nacherzählt; daher es nur gar zu leicht geschieht, dafs man das Kind mit dem Bade ausschüttet und die begründeten unzweifelhaften Erfahrungen mit den zweideutigen und grundlosen zugleich verwirft.

Es ist daher nicht nur zu wünschen, dafs die Geschichte des Versehens einer ernsten und unbefangenen Kritik unterworfen, sondern auch dafs bey allen künftigen Beobachtungen über diesen Gegenstand der gehörige Gesichtspunkt und die Bedingung der Beweisfähigkeit der Beobachtung nicht übersehen werden möchte.

Es fragt sich also, welche für die Möglichkeit des Versehens angeführten Beobachtungen sind *beweisend* und welche sind es *nicht?* Welche Criterien müssen dieselben haben, wenn sie für das Versehen sprechen sollen? Es scheint mir hiebey auf folgende Punkte anzukommen:

1) Wenn ein über das Versehen mitgetheilter Fall dafür beweisend seyn soll, so mufs zuförderst ausgemittelt werden, ob die durch das Versehen entstanden seyn sollende Misbildung oder Verunstaltung nicht aus einer der Mutter einwohnenden Disposition zu Mifsbildungen abzuleiten sey, so dafs hiebey das Versehen als etwas ganz zufälliges angesehen werden müsse. In diesem Falle wäre die Mifsbildung entstanden, wenn auch kein Versehen statt gefunden hätte, und sie ist nichts anders als Folge eines krankhaft-veränderten Bildungstriebes. Eine grofse Menge von Mifsbildungen, welche gewöhnlich aus einem Versehen der Mutter erklärt wurden, fallen, wenn dieser Umstand berücksichtigt wird, ganz weg, und erfordern eine ganz andere Erklärung ihres Entstehens. Hieher gehören alle Mifsbildungen mit Mangel einzelner Theile (Monstra per defectum). Sie bilden eine ganze Reihe, deren Glieder allmähig in einander übergehen, von den Mifsgeburten ohne Kopf (Acephalia) an, bis zu den Mifsbildungen mit Mangel einzelner Zehen oder Finger. Aus dieser Kette hat man einige Glieder herausgerissen und sie durch ein Versehen erklären wollen, allein dasjenige Gesetz, welches der ganzen Kette zu Grunde liegt, nach welchem sich alle Glieder, und namentlich die wichtigern Mifsbildungen und solche, bey welchen an gar kein Versehen zu denken ist, z. B. Mangel des Herzens, der Leber etc. erklären lassen, mufs wohl auch für die minder wichtigen und bey weitem wenigern Glieder dieser Kette gelten.

Eine zweyte Reihe von Mifsbildungen, welche hieher gehören, bilden die Mifsgestaltungen mit noch offner Mittellinie des Körpers im Ganzen oder an einzelnen Stellen. Dahin sind zu rechnen alle Mifsbildungen, bey welchen die Mittellinie nicht geschlossen und beyde Hälften des Körpers sich nicht vereinigt haben; wie das der Fall ist bey der Haasenscharte, dem Wolfsrachen, der gespaltenen Brust, dem gespaltenen Unterleib. der gespaltenen Harnblase, dem Hirnbruch, dem gespaltenen Rückgrat u. s. f. Auch aus dieser Kette hat man einige Glieder durch Versehen erklären wollen, und zwar gerade die geringern Mifsbildungen so die Haasenscharte etc.